

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 7 (1917)
Heft: 10-11

Artikel: Bekanntschaft und Heirat im Kanton Uri in Spruch und Lied
Autor: Müller, Jos.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Korrespondenzblatt der Schweiz.
Gesellschaft für Volkskunde

Bulletin mensuel de la Société
suisse des Traditions populaires

7. Jahrgang — Heft 10/11 — 1917 — Numéro 10/11 — 7^e Année

Bekanntschaft und Heirat im Kanton Uri in Spruch und Lied. Von Josef Müller. — Du Jura Vaudois. Le Mardi gras et le premier Mai. Par Ed. PLATZHOFF-LEJEUNE. — Antworten: Bauernzahlen, Zahl 11, Kartoffelbau. — Fragen und Antworten: Zitrone bei Begräbnissen, Handwerksburschenbrauch und -sprache, Waldrapp, Maitli-Sonntag, Abortivmittel, Bagabundage, Grabkreuze. — Bücheranzeigen: Jegerlehner, Geschichte der Schweiz; Heimat-schutztheater; Schäl, Heimelige Zeiten; Spieß, Volksmärchen; Kunst fürs Volk.

Bekanntschaft und Heirat im Kanton Uri in Spruch und Lied.

Von Jos. Müller, Altdorf.

Leichtsinnige und wenig gewissenhafte Burschen huldigen in Bezug auf das „z'Stubädä, z'Dorf, z'Liecht, z'Gäß gah“ dem Grundsatz:

Lufchdig sy und ledig blyhä,
z'Stubädä gah und doch nit wyhä.

Jeder Tag ist aber für eine besondere Menschengattung zum „z'Gäß gah“ bestimmt; ein alter, scherzhafter Spruch verteilt sie folgendermaßen:

Am Sunntig d'Herrä,
Am Mändig diä Scheenä,
Am Zischdig 'Kryzlitträger,
Am Mittwochä diä Rydigä,
Am Donschdig diä Sydigä,
Am Frytig diä Heimlichä,
Am Samschdig diä Rotwändigä (d'Schlärpäbußer).

Mancher Bursche ist aber in der Wahl seiner Liebsten etwas heikel; die eine nach der andern verleidet ihm, die eine, weil sie zu wenig schön, die zweite, weil zu wenig reich, usw. Aber das kann schlimm herauskommen, und das Sprichwort warnt ihn:

„Wer an allä Bliämlänä schmeckt, zerzt z'letscht nu ä Schwrosä-n-ab.“

Anderseits aber soll ein Bursche auch nicht zu „virschizig“ sein und soll wohl Umschau halten, prüfen und abwägen, bevor er mit einer den wichtigen Schritt zur Ehe tut, denn:

G'hyratet und g'ratä
Iseh 'kiächlet (oder: 'lochet) und b'bratä;
G'hyratet und g'fählt
Iseh g'strigglet und g'strählt.

Auch die Mutter warnt ihre Tochter vor einem voreiligen Schritt und besonders vor Verführung:

Meitäli, nimm di wohl in Acht!
G'hyratet isch de glyh!
In einer Stund, in einer Nacht,
Channsch dü im Unglick sy.

Burschen haben es oft auf reiche Frauen abgesehen. Daher die etwas impertinente und materialistisch angehauchte Frage:

Bisch dü rychs?
Wewel heisch dü jährlichä Zys?
I tät gärä züen-der sikä,
Wenn'd's eppis tät nißä. ¹⁾

Die Eifersucht des Burschen kommt zum Ausdruck in den Versen:

Gang=mer nit dur dz Mättäli,
Gang=mer nit dur dz Gras,
Gang=mer nit zum Schätzäli,
Susch gib=der eis uf d' Nas!

Er überlegt sich aber wohl die Licht- und Schattenseiten der Bekanntschaft; doch werden die Erwägungen wohl zu Gunsten der letztern ausfallen.

Gahn=i wyt vo heimä, so han=i wyt hei,
Gahn=i dur dz Gässäli, so stipjet mi d'Stei,
Gahn=i dur dz Mättäli, so neht mi das Taiw [Tau],
Und blyb=i däheimä, so krieg=i fei Fraiw.

Die Sehnsucht eines Mädchens auf den Besuch ihres Burschen ist angedeutet in den Sprüchlein und Liedern:

1. Der Lunzi (Zosti) chunnt, der Lunzi (Zosti) chunnt, ²⁾
Mä g'heertä=n=uf dä Steinä.
Äs mües=ä sy, es mües=ä sy,
Äs chunnt=mer suscht äleinä.
2. Luschdig und munter,
Sinecht z'Nacht (am Sunntig z'Nacht) chunnt=er,
Und wenn er nit chunnt,
So isch er nit g'sund,
(Oder susch nur ä Lugähund.)
Und wenn er de chunnt,
So tüed=er wienn=ä Hund.

¹⁾ Soll einem Hausratsbrief entnommen sein. Über diese s. Archiv 18, 124 ff. — ²⁾ Zosti: Version von Römerstalden, St. Schwyz.

3. Ach! wenn er ai nur chämt

Und mi mid-em nähmt!

4. Wenn my Schach ä Zuckerstock wär,

So läckid-i drab, bis nymeh dra wär.

Auch ein Mädchen kann zu heikel sein und darum am Ende noch sitzen bleiben; dann mag es wohl seufzen:

Ich meinä-n-äs wär äbä rächt,

Wen-i ds . . . (z. B. ds Chämpfä) hätt der Chnächt.

Oder es wird in die Klage ausbrechen, die in den Versen des sogenannten „Altmeitliliedes“¹⁾ ausgedrückt ist:

Wen-ich nur chennt ä Ma ärlangä!

Sonst chumä-n-ich i dz Griximooß,

Wo-n-ich lang nit wirdä los.

Und wenn alles Seufzen nichts fruchtet, so wird es seine Zuflucht zum heiligen Onophrius nehmen, der in einer Kapelle zu Attinghausen gnädig ist und von den Jungfrauen zur Erlangung eines Mannes angerufen wird:

Heiliger Sant Dphrio!

Laß mi nit värgäbä la cho!

Und es, dem zuvor keiner gut genug war, wird zuletzt mit jedem zufrieden sein:

Heig-er Heeger uder Chreppf,

Wenn'd's nur isch äs Mannäg'schepf!

Ein Mädchen betete in der Sant Dphrio-Kapelle zu Attinghausen:

Heiliger Sant Dphrio,

Laß mit nit värgäbä la cho,

Ich hätti gärä der Hestmiller,

Aber värstand mi de ärddoch ai rächt!

Ich meinä de der Für und nit der Chnächt.

Ein loser Nachbube oder der Sigrift, der das innige Gebet aus einem Versteck mit angehört, verstellte seine Stimme und rief: „Reidwedärä [keinen von beiden] müesch ha!“ Das Mädchen meinte, die Stimme des Jesus-Kindes gehört zu haben, und schmerzte: „Häb doch ai dü dz Schnerri züe, dü chlyß Chögäli.“

Haben aber zwei aneinander den Willen verloren, so schicken sie sich gegenseitig höhnische Grüße, oder sie singen:

Schägäli, dü bisch-mer läb und wärt,

Ich wett dü wärisch underem Härd [Boden]!

Mit dem Härd zügedeckt,

Mit der Schüflä dz Fiddlä 'klepft.

Wenn aber ein anderes „Schägäli“ wieder gefunden, dann triumphiert der so beglückte Jüngling:

¹⁾ S. Archiv 19, 127.

Äs nigelnagelnhyws Hüfäli,
Midämä nigelnagelnhywä Dach,
Äs nigelnagelnhyws Schäkäli,
Dem altä güet Nacht!

Wenn das Herz eines alten Hagestolzes noch Feuer fängt,
dann siehts schlimm aus, denn allgemein heißt es:

Diä letscht Närr'schi isch diä fultscht.

[Die letzte Dummheit ist die „fäulste“ d. h. schlimmste]

Auf die Aussteuer zweier Heiratslustiger bezieht sich das
Liedchen:

Was gitt=mer der Batter, wenn-i Eini weiß?
Äs rydigis Gisi, ä g'hudrigi Geiß,
Das gitt=mer der Batter, wenn-i Eini weiß.
Was gitt=mer der Batter, wenn-i Hyratä tüe?
Än yfigä Halbbakä, ä helzigi Chüe (ä helzigä Schüeh),
Das gitt=mer der Batter, wenn-i Hyratä tüe.

Du Jura Vaudois.

Par ED. PLATZHOFF-LEJEUNE, Bullet (Vaud).

Le Mardi gras et le premier Mai.

Dans le Jura vaudois, districts d'Yverdon et de Grandson, le souvenir d'une tradition, vieille de 30 à 50 ans, est resté. Les enfants des écoles, le matin *du Mardi gras*, se font faire par leurs parents des sabres de bois dont ils frappent les portes des maisons en criant:

Camétran, Camétran, ¹⁾

Pour les petits et pour les grands!

C'est une invitation à donner de l'argent, des pommes de terre ou de la viande salée, bonbons ou gâteaux qui sont emportés dans des sacs. ²⁾ Il ne s'agit pas d'un repas en commun, mais plutôt de dons qu'on sollicite, ce jour-là, de la part des familles aisées pour les familles pauvres, évidemment dans l'idée que le Mardi gras, il faut coriser son menu de cette façon, avant de se serrer le ceinturon durant le Carême.

Dans le canton de Fribourg, cette coutume doit exister encore, car les Fribourgeois habitant les villages vaudois des districts susnommés la pratiquent encore. Ils connaissent et emploient le nom de Camétran, mais la chanson ne se chante ou ne se récite plus et les enfants ne font plus de cortège avec leurs sabres de bois.

¹⁾ «Carême-entrant»; cf. C. Merlo, Die romanischen Benennungen des Faschings; in: WÖRTER UND SACHEN 3, 97. — ²⁾ Cf. ARCHIVES 1, 187.